

schen Kultur gegenüber dem späten Mittelalter der Aufklärung den Weg, wie überzeugend herausgearbeitet wird (III,61). Die Reformatoren aber bestimmen die Universitäten noch nach Jahrhunderten (III,42). Aber auch der Humanismus wird zur kritischen Determinanten der Universitäts- und Schulgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, und zwar bei Katholiken und Protestanten (III,59). Melancthon hatte, wie ferner gezeigt wird, einen bestimmenden Einfluß auf Luthers Geschichtsdenken (VI,140). Wenn Luther die Geschichte nach einem Wort von A. Berger als eine Vervollständigung der Bibel, ja als eine Art „Weltbibel“ (VI,142) sah, so entspricht das seiner breiten Zitation lateinischer Autoren (VI,142f).

Ebenso eindrucksvoll ist auch die Darstellung der Reformatoren über das Verhältnis von Staat und Kirche (IX,60–112). Hervorstechend gegenüber den gängigen deutschen Darstellungen ist die starke Betonung des Naturrechts als Quelle des positiven Rechts bei Luther, besonders aber „with that basic law of God, the law of love“ (IX,76f). War es die Intention von Kanonisten und Scholastikern, die weltliche Autorität im Sinne einer kirchlich bestimmten Einheit zu verstehen, so zielt Luthers Zweireichelehre darauf, die Kompetenzen der beiden Herrschaftsweisen zu differenzieren (IX,84).

Die drei letzten Beiträge umkreisen das Problemfeld von Kirchen- und Weltgeschichte nach dem Prinzip des simul (XII,18f), und zwar insofern als der Historiker, besonders aber der Kirchenhistoriker, im gegenwärtigen intellektuellen Milieu nötiger ist als je zuvor, um den doppelten Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart genauso wie

den zwischen Vergangenheit und Zukunft in Gang zu halten (XI,385).

Alles in allem sind diese Aufsätze in der Vielfalt ihrer Themen wieder ein bewundernswertes Werk des amerikanischen Altmeisters der Reformations- und Humanismusforschung, das man in der alten Welt nur dankbar und neidisch zugleich begrüßen kann, nicht zuletzt deshalb, weil es im deutschsprachigen Raum kaum ein Äquivalent gibt.

Ulrich Asendorf

Enchiridion oecumenicum. Documenti del dialogo teologico interconfessionale Bd. 4: Dialoghi locali 1988–1994, bearb. von Giovanni Cereti und James F. Puglisi, Bologna: Centro editoriale dehoniano 1996, XXII. 1435 und [86] S. – ISBN 88–10-80229–2.

Die Gespräche zwischen den Kirchen finden in Italien viel Aufmerksamkeit. Obwohl die meisten Bewohner dieses Landes zur römisch-katholischen Kirche gehören, werden doch nicht nur die Verhandlungen dieser Kirche mit anderen, sondern auch die zwischen den nicht-katholischen Kirchen beachtet. 1986 erschien der erste Band dieser Reihe, der 1994 in einer zweiten Auflage vorgelegt wurde, in dem die internationalen Dialoge aus der Zeit zwischen 1931 und 1984 dokumentiert wurden. Dies wurde mit einem Band für die Jahre 1985 bis 1994 fortgesetzt. Aber auch die Gespräche in einzelnen Ländern wurden beachtet. 1988 wurde die Dokumentation der Jahre 1965 bis 1987 publiziert, während in dem hier zu besprechenden Buch die Folgezeit bis einschließlich 1994 erfaßt wurde.

Aus vierzehn Ländern – von Argenti-

nien bis zu den Vereinigten Staaten von Amerika – wurden 62 Dokumente in italienischer Sprache vorgelegt, davon drei aus Italien, die natürlich nicht übersetzt wurden mußten. Während aus Finnland fünfzehn Ergebnisse vorgelegt werden – darunter besonders diejenigen mit der russischen Orthodoxie (die streng genommen zu den internationalen Gesprächen gehören) –, sind es aus Deutschland lediglich vier: die gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischöfenskonferenz und des Rates der EKD von 1988: „Unsere Verantwortung für den Sonntag.“ Von derselben Gesprächsgruppe wurde außerdem noch die Erklärung von 1989 „Gott ist ein Freund des Lebens“ in italienischer Übersetzung gedruckt. Beide Dokumente firmieren unter der Überschrift: „Katholiken – Lutheraner“ bzw. „Katholiken – evangelische Lutheraner“. Dies zeigt, wie schwer es außerhalb Deutschlands ist, die EKD konfessionell einzuordnen; international begegnen keine „evangelischen“ Kirchen ohne klare Bekenntnisbindung, oder es handelt sich um „evangelische“ Gruppen, die wir als evangelikal bezeichnen würden. Die beiden übrigen Dokumente aus Deutschland dokumentieren Gesprächsergebnisse zwischen der Evangelisch-Methodistischen Kirche in Deutschland und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands.

Wenn aus der Fülle der zwischenkirchlichen Gespräche auch längst nicht alles erfaßt werden konnte, so wird der italienischsprachigen Welt doch mit diesem ökumenischen Handbuch ein guter Einblick in den jetzigen Stand der ökumenischen Diskussionen vermittelt. Bibelstellen-, Quellen-, Na-

men- und Sachregister sind auf 86 S. beigefügt, die gesondert gezählt wurden.

Gerhard Müller

Was bedeutet mir Martin Luther? Prominente aus Politik, Kirche und Gesellschaft antworten, hrsgg. von Ulrich Hahn und Marlies Mügge, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1996, 186 S.

Mancher mag beklagen, daß zum Luther-Jahr 1996 nicht so viele Schriften erschienen sind wie zum Luther-Jahr 1983. Aber auf keinen Fall kann das ein Urteil über diejenigen Beiträge bedeuten, die nun 1996 zur Würdigung des Reformators zur Veröffentlichung kamen. Durchaus bemerkenswert ist dabei der vorliegende Sammelband von Udo Hahn und Marlies Mügge. Beiden ist es gelungen, einen ausgewählten Kreis von 50 prominenten Persönlichkeiten aus Politik, Kirche und Gesellschaft zur Beantwortung der Frage zu bewegen: „Was bedeutet mir Martin Luther persönlich?“ Und bereits an dieser Stelle zeigt sich ein Punkt, über den es sich schon lohnen dürfte nachzudenken: Denn was will es in der heutigen Zeit, in der es nicht Konjunktur hat, den eigenen religiösen Standpunkt durchblicken zu lassen, bedeuten, daß sich im Hinblick auf Luther 33 prominente Deutsche ausdrücklich als evangelisch und 9 als katholisch bekennen?

Wenn es dabei nun etwa um Variationen über das Thema „Prägung der deutschen Sprache durch Luther“ ginge, wie sie von jedem säkulären Kenner deutscher Kultur erstellbare wäre, dann hätte dieses Buch zweifelsohne seinen berechtigten bibliographischen Platz zu